

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brömbach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Deutschland.

Der Reichstag trat Montag in die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte ein. Die Beschlässe der Budget-Kommission wollten im Allgemeinen die Vorlage der Regierung, nur mit einigen Änderungen in den Sätzen machen. Die Abg. Hammer (natl.) und Dr. Lieber (Centr.) vermochten darin nur halbe Arbeit zu erblicken und beantragten Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission; vor der Abstimmung nahm Hammer Veranlassung, die Beschlußfähigkeit des Hauses anzuzweifeln. Die Abstimmung ergab in der That, einschließlich aller schnell herbeigezogenen Reserven, die Anwesenheit von nur 141 Abgeordneten und so mußte die Sitzung abgebrochen werden. Präsident von Bülow setzte auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung, die um 12 Uhr beginnt, das Vereins-Notgesetz nach dem Antrag der Abgg. Richter u. Gen., und motivierte diese Ansetzung mit dem Wunsche einer großen Anzahl von Mitgliedern.

Das Abgeordnetenhaus begann Montag die erste Beratung des Gesetzesentwurfs zur Ergänzung und Abänderung von Bestimmungen über Versammlungen und Vereine (Vereinsgesetz). Derselbe lautet:

Artikel I. Versammlungen, welche den Strafgesetzen zuwiderlaufen oder welche die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates oder den öffentlichen Frieden gefährden, können von den Abgeordneten der Polizeibehörde (§ 4 der Verordnung vom 11. März 1850) aufgelöst werden.

Artikel II. An Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert oder beraten werden, dürfen Minderjährige nicht teilnehmen.

Artikel III. Vereine, deren Zweck oder Thätigkeit den Strafgesetzen zuwiderläuft oder welche die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates, oder den öffentlichen Frieden gefährdet, können von der Landespolizeibehörde geschlossen werden.

Artikel IV. Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, dürfen Minderjährige nicht als Mitglieder aufnehmen. Versammlungen u. Sitzungen solcher Vereine dürfen Minderjährige nicht beizubringen. Auf diejenigen Versammlungen, welche unter Ausschluß politischer Kundgebungen lediglich geistlichen Zwecken dienen, findet dieses Verbot keine Anwendung. An solchen Versammlungen dürfen auch weibliche Personen teilnehmen. Die Verbindung von Vereinen untereinander ist mit der Maßgabe zulässig, daß politische Vereine (Absatz 1) nicht ohne Erlaubnis des Ministers des Innern mit außerordentlichen Vereinen in Verbindung treten dürfen. Die Bestimmungen in § 8 der Verordnung vom 11. März 1850, soweit sie Schüler und Lehrlinge betreffen, werden aufgehoben.

Artikel V. Werden Minderjährige aus einer politischen Versammlung (Art. II) oder aus Versammlungen politischer Vereine (Art. IV.) auf die Aufforderung der Abgeordneten der Polizeibehörde nicht entfernt, so kann die politische Auflösung der Versammlung oder Sitzung erfolgen. (Folgen Strafbestimmungen.)

Ministerpräsident und Reichskanzler Fürst zu

Hohenlohe will, ehe das Haus in die Beratung des Gesetzesentwurfs eingehe, dem Vorwurfe begegnen, daß die Vorlage mit seiner am 27. Juni v. J. im Reichstage abgegebenen Erklärung nicht im Einklang stehe. Wenn die heutige Vorlage noch einige Modifikationen der Verordnung vom 11. März 1850 enthalte, so glaube die Staatsregierung damit den geeigneten Weg eingeschlagen zu haben, um das von ihm, dem Reichskanzler, abgegebene Versprechen einzulösen. Die einfache Aufhebung des Koalitionsverbotes würde vielleicht nicht einmal der Zustimmung dieses Hauses, noch weniger der des Herrenhauses sicher gewesen sein; die Vorlage wäre unter solchen Umständen eine leere Demonstration geblieben, und sein Versprechen wäre dann nur formell, aber nicht materiell erfüllt worden. Er, Redner, betrachte das Vereins- und Versammlungsrecht als eine der wertvollsten Errungenschaften, als ein schließlich unentbehrliches Mittel, um die politische Entwicklung und Erziehung eines Volkes zu fördern. Aber ein absolut unbeschränktes Vereinsrecht berge große Gefahren in sich und könne unter Umständen zu einer Erschlitterung des Staatsorganismus führen. Vor dem unbegründeten Vorwurf, das verfassungsmäßige Versammlungs- und Vereinsrecht in Preußen anzutasten, sollte ihn, Redner, seine politische Vergangenheit schützen.

Abg. Krause (natl.) meint: Das wesentlichste Bedenken seiner Freunde sei, daß sie, da es sich um ein wichtiges Volksrecht und um öffentliches Recht handle, eine Regelung von Reichs wegen vorzögen, zumal der Einheitsgedanke dadurch nur gewinnen könne. Sie seien für die Ausschließung und Entfernung der Minderjährigen; daran aber die Auflösungsbezugnis für die Polizei zu knüpfen, gehe zu weit. Seine Freunde erachteten, daß die Vorlage eine Verfassungsänderung bedinge. Wie wenig heutzutage das Versammlungs- und Vereinsrecht gesichert sei, hätten die kürzlich hier besprochenen pommerischen Vorgänge und die Aeußerung des Ministers des Innern darüber bewiesen, der diese Vorgänge nicht rundweg für ungesetzmäßig erklärt habe. Den Polizeibeamten dürfe nicht die Ansetzung darüber überlassen werden, welche Versammlungen „den öffentlichen Frieden gefährdeten.“ Artikel I und III der Vorlage würden das Vereins- und Versammlungsrecht stark gefährden; § 5 des Vereinsgesetzes, der die Auflösung bei Anreizungen zu Straftaten gestatte, reiche vollkommen aus.

Abg. v. Heydebrand (Cons.) erklärt namens seiner Partei, daß sie das Vorgehen der Regierung für richtig und sachlich durchaus berechtigt halte und für die Vorlage eintreten werde. Einzelne Wendungen prägnanter zu fassen, werde Sache der Kommission sein; die Hauptsache sei der Kampf gegen ungesetzliche Bestrebungen.

Minister des Innern Frhr. v. d. Necke dankt der Mehrheit für die verheißene Unterstützung. Der Minister weist die gegen ihn gerichteten Angriffe des Abg. Krause zurück. Eine Reihe deutscher Staaten insbesondere die größeren, besäßen bereits die Verstärkung der Nachbefeugnisse, welche wir erstreben. Die Anschauung, daß der Staat dem Kampfe gegen seine Grundlagen thätlos zuschauen müsse, sei veraltet. Das Haus möge die Vorlage ohne Vorbehalten annehmen, wie es leider in der Presse nicht geschehen sei; das Volk werde dafür dankbar sein.

Abg. Frick (Str.) führt aus, daß die Vorlage das Volk nicht beruhigt habe, sondern im Gegenteil aufs höchste beunruhige. Auch wenn sie nicht Gesetz werde, habe sie doch Unheil genug angerichtet, weil sie einen großen Teil des deutschen Volkes mit Mißtrauen gegen die Regierung erfüllt habe. Das Zentrum werde auf Grund seiner Erfahrungen im Kulturkampf die Artikel I und III ohne Weiteres ablehnen. Den katholischen und evangelischen Junglingsvereinen würde durch die Vorlage jede politische Diskussion untersagt werden.

Justizminister Schöndel tritt, da der Ministerpräsident nicht mehr anwesend ist, nochmals der Behauptung entgegen, daß das Versprechen, welches Fürst zu Hohenlohe im Reichstage abgegeben, nicht eingelöst worden sei.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) erachtet es für unmöglich, daß man in Preußen an die alleinige Aufhebung des Verbindungsverbotes denken könnte, und tritt für die Ausschließung der Minderjährigen ein; Junglingsvereine brauchten sich mit politischen Verhandlungen nicht abzugeben. Seine Freunde hegten das Vertrauen, daß die Beamten gesetzmäßig handeln würden und daß ein wirksames Gesetz zu Stande komme.

Abg. Richter (freif. Ver.) spricht unter Wahrung seines bereits im Reichstage behaupteten Standpunktes gegen die Vorlage und führt Beispiele an, um darzutun, daß die Polizeibehörde häufig nicht gesetzmäßig handelte. Der Justizminister antwortete auf eine Frage des Vorredners, daß das Staatsministerium keinen Augenblick daran gezwweifelt habe, daß die Vorlage eine Verfassungsänderung in sich schloße. Nachdem noch Abg. v. Tiedemann-Labischin (frk.) die Vorlage verurteilt, wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Die Budgetkommission des Reichstags ist in die zweite Lesung der Beschlusse Vorlage eingetreten. Staatssekretär v. Marschall erklärte in der Debatte, daß der Wegfall von Gratifikationen, besonders der zu Weihnachten üblichen, große Mißstimmung unter den Beamten hervorrufen würde und der entsprechende Beschluß der Kommission deshalb rückgängig gemacht werden müßte. Trotzdem blieb der einmal gefasste Beschluß bestehen.

Das Kaiserpaar traf in Wiesbaden Samstag Nachmittag um 4 Uhr ein. Ein offizieller Empfang hat nicht stattgefunden. Der Kaiser trug die Garde-Kirassieruniform mit Helm, die Kaiserin war wegen der Hoftrauer schwarz gekleidet. Die Begrüßung seitens der Bevölkerung war enthusiastisch.

Bei dem diesjährigen Kaisermanduv, das jedenfalls das bedeutendste seiner Art werden wird, da nicht weniger wie 4 Armee-corps, nämlich die 2 bayerischen, die preussischen, 10. und 11. Corps und die hessische Division daran teilnehmen, wird das Fahrrad jedenfalls auch eine größere Rolle spielen. Speziell bei dem 11. Armee-corps sollen Versuche angestellt werden über die Verwendbarkeit des Fahrrades in Verbindung mit einem größeren Kavalleriekörper. Zu diesem Zwecke wird bei der Kavallerieabteilung des 11. Corps eine besondere Radfahrerabteilung aufgestellt werden, die von dem Pionierdetachment dieser Division in der Stärke von einem Offizier und 60 Mann dargestellt wird. Das achte Armee-corps sucht behufs Bildung eines Radfahrer-Detachements für die diesjährigen Kaisermanduv, die in der Koblenzer Umgegend stattfinden, durch Zeitungsannoncen Reservisten zu einer 20 tägigen Uebung, möglichst solche, die in der Lage sind, eigene Räder mitzubringen, für deren Benutzung ihnen 25 Mark vergütet werden.

Ueber die Frage der Majestätsbeleidigungsprozesse und der persönlichen Aeußerungen des Kaisers finden sich im Anschluß an die Verhandlungen des Reichstags außerordentlich beachtenswerte Auslassungen in nicht-preussischen Blättern, die direkt offiziell sind oder doch mit der Regierung in enger Fühlung stehen. So schreibt die amtliche, sächsisch-offizielle „Spz. Ztg.“:

Der Gebrauch, daß es zur Einleitung von Prozessen wegen Majestätsbeleidigung der Ermächtigung der obersten Justizstelle bedürfe, besteht schon fast überall, und wo er nicht besteht, wird man im eigenen Interesse der Monarchie gut thun, ihn auch ohne Anregung einer Reichstagskommission durchzuführen. Ist das in Preußen bis jetzt überall geübt worden und zur Einleitung des Strafverfahrens bisweilen auch in Fällen geschritten worden, wo es das öffentliche Interesse unrätlich erscheinen ließ, so können wir das nur bedauern, wie wir denn auch kein Geht daraus machen, daß es im hohen Grade im Interesse unserer monarchischen Einrichtungen liegen würde, wenn in unserer übertrüglichen Zeit möglichst wenig Gelegenheit geboten würde, an Aeußerungen, die von unverantwortlicher Stelle über Parteiverhältnisse fallen, Kritik zu üben, oder, wie es der Abg. Richter diesmal nicht unzutreffend ausdrückte: wenn thöricht vermieden würde, daß fürstliche Personen ohne ministerielle Begleitung in die Arena hinabsteigen.“

Sinnpruch.

Glück kennt man nicht, drinne man geboren;
Glück kennt man erst, wenn man es verloren.
Logan.

Wierlee.

Roman von Ormanos Sandor.

(9. Fortsetzung.)

14. Januar 1882.

Zwei erlebnisreiche Wochen liegen hinter mir. Ich werde dieselben noch einmal an meinem Geiste vorüberziehen lassen, um jede Einzelheit derselben festzuhalten.

Je näher der Silvesterabend rückte, desto mehr steigerte sich Vizzie's Aufregung. Ich habe ihre kühle, praktisch überlegende Natur gar nicht solcher Aufregung eines an und für sich gleichgültigen Ereignisses wegen, wie es die Soiree beim Konful doch für sie sicherlich war, fähig gehalten. Es war, als ob ihre erschöpften Nerven nur auf einen Anlaß gewartet hätten, um sich fieberisch zu beleben.

Mir selber kamen in letzter Stunde Zweifel, ob ich mitgehen solle oder nicht, und es bedurfte eines energischen Zuredens seitens Vizzie's, um mich zum Besuch des Festes endgültig zu bewegen.

Vizzie hatte unsere Kostüme gewählt; für sich selber das einer Orientalin und für mich das Kostüm einer Nürnberger Patrizierin aus dem siebzehnten Jahrhundert. Beide Kostüme waren nach Vizzie's Angaben in Paris gearbeitet und wetteiferten miteinander an Pracht, Reichtum und Schönheit. Vizzie hatte mir trotz meines Protestes einen Teil ihrer Juwelen zur Vervollständigung meines Anzuges aufgedrängt; der Gedanke, in welche peinliche Lage mich der eventuelle Verlust eines dieser Kleinodien versetzen würde, trug nicht dazu bei, meine Festimmung und mein Behagen zu erhöhen, aber wie gesagt, — Vizzie wollte und ich mußte.

Punkt halb neun Uhr versammelten wir uns in Vizzie's Salon. Ich war, da mich der Friseur zuletzt frisiert hatte, die letzte der erschienenen. Als ich eintrat, brachen alle in Ausrufe der Ueberraschung aus und umringten mich.

„Schönlich! Großartig!“ rief Vizzie, die übrigens in ihrer phantastischen Tracht reizend war. „Sagt ihr?“ Ich habe gewußt, daß diese Patrizierinnen-Tracht wie ein ihr gehörender Rahmen um Hermine paßt! Sie werden Aufsehen erregen! Sie werden die Schöne sein, Hermine!“

„Schön wie eine Göttin!“ murmelte der Sekretär, der das Kostüm eines spanischen Granden trug. „Superbe!“ so

J. Bearefield und Mr.

Bearefield verbeugte sich und schmunzelte: „Beautiful, indeed!“

Nur Herr Hoppe, der uns abzuholen gekommen war, sagte nichts und dafür dankte ich ihm im stillen. Mr. und Mrs. Bearefield waren in farbigen Domnos erschienen. Herr Hoppe trug das Kostüm eines Patriziers; er sah sehr schön und vornehm darin aus.

Gleich darauf fuhren wir, in zwei Equipagen verteilt, ab.

Als wir vor dem festlich erleuchteten Konsulatsgebäude hielten, bemächtigte sich meiner eine sonderbare Aufregung, ich glaube, eine Art Wallstieber. Erst, als ich meine Hand auf Dunkel William's dargebotenen Arm legte, wurde ich wieder ruhig und sicher.

In dem strahlenden Vestibül wimmelte es schon von kostümierten Gästen. Das war ein Rauschen, Flitern, Gleiten und Blitzen von seidnen Stoffen, funkelnden Metallen, bunten Steinen und Juwelen, daß einem buchstäblich die Augen übergingen.

Wir hatten uns bald unserer Hüllen entledigt. Ein Latet öffnete die Flügeltüren; wir traten ein.

Die Gesellschaft war schon zahlreich versammelt. Unter den Sichern des vielarmigen Kronleuchters bewegte sich eine glänzende Menge von malerisch und kostbar gekleideten Gestalten. Ein gedämpftes Rauschen und Plaudern, ein Schwirren von hundert Stimmen vermischte sich mit den weichen Klängen des unsichtbaren Orchesters.

Ich bemerkte wohl, wie sich aller Blicke bei unserm Eintreten uns zuwandten. In den einzelnen Gruppen, an denen wir vorübertritten, verflüchtete die Unterhaltung für den Moment, um nachdem wir vorbei waren, desto lebhafter aufzufaßeln.

Ich war aber nicht befangen. An Herrn Hoppes Arm fühlte ich mich so sicher und froh, als ob ich nicht auf glattem Parkett, angestarrt und beobachtet von unzähligen Augen wandelte, sondern von der Loge eines Theaters aus, selbst unbeteiligt, den bunten Geschehnissen auf der Bühne folgte.

Herr Hoppe fragte mich, ob ich die Polonaise mit ihm tanzen wolle, und ich willigte fröhlich ein.

Alsobald begann der Rundgang. Vizzie tanzte mit einem der Herren, die uns kürzlich im Restaurant Pforte vorgestellt wurden.

Als die Polonaise zu Ende war, kamen auch auf mich andere Herren zu, ließen sich mir vorstellen und baten um meine Tanzkarte, die, ehe ich mich dessen verah, mit fremden Namen gefüllt war.

Tanz auf Tanz folgte. Ich wirbelte aus einem Arm in den anderen.

Ich habe als Kind schon tanzen gelernt, aber

es in den langen Jahren, die dahinterliegen, nie geübt. Deshalb fürchtete ich anfangs, daß mich meine Ungeschicklichkeit blamieren könnte, aber es ging besser, als wie ich erwartet hatte. Die elektrisierenden Klänge beseligten gleichsam die Füße, daß sie sich wie von selber im Takt bewegten.

Zuweilen, wenn ich am Arm meines Tänzers an einer bestimmter Stelle vorbeislog, wo Herr Hoppe an einer Säule lehnte und dem Tanze zuschaute, nicht ich ihm zu und er winkte lächelnd zurück, aber ich bemerkte in solchen Momenten auch jenen traurigen, fast angstvollen Blick aus seinen Augen auf mich gerichtet, den ich schon öfter beobachtet und von dem ich nicht weiß, welchen Ursachen er entspringt.

Aber endlich ermüdete mich das fortgesetzte Tanzen. Gegen Mitternacht machte ich mich vom Tanze frei und sahnte mir durch die Menge den Weg zu einem versteckten Plätzchen, um ein wenig auszurufen.

Daß es dieselbe unsichtbare Macht, die bisher so sichtbarlich mein Schicksal geleitet hatte, war, die auch jetzt meine Schritte leitete, wie hätte ich es ahnen sollen! Ich glaubte vielmehr, lediglich meinem freien Willen zu folgen, indem ich das laute Fest-treiben floh und die Einsamkeit suchte; in Wirklichkeit aber war ich nichts weiter als eine willenlose Marionette, die eine höhere Hand dirigierte, wie die nächste Stunde mich lehren sollte.

Eine lange Allee von Lorbeerbäumen führte nach dem Wintergarten, einem von herrlichen Lichteffekten magisch und geheimnisvoll erleuchteten und von betäubenden Blumenbüschen süßdurchwogten Raum. Das flüsternde Rauschen einer unter breiten webedigen Palmen aufspringenden Fontaine sog jedes andere Geräusch auf. Im Gegensatz zu dem bewegten Treiben in den Ballsälen herrschte hier eine fast feierliche Stille.

Zwei aneinander geschobene Tagusheden bildeten mit der wirklichen Wand, in der an dieser Stelle ein prachtvoller, von frischen Ranken umrahmter Spiegel eingelassen war, einen lauschigen, von mächtigen, hübschen Oleandern beschatteten Winkel. Zierliche Bambusmöbel luden zum Ausruhen und Verweilen ein.

Ich setzte mich und überließ mich für Minuten einer mollen, träumerischen Ruhe.

Plötzlich, — ich mochte wohl fünf Minuten auf dem Plaze verweilt haben — drangen hinter der Tagushed die halblauten Stimmen zweier Herren zu mir. Sehen konnte ich sie nicht, ebenso, wie ich ihren Blicken verborgen war, aber ich verstand jedes

Wort und wurde, da mein Erheben auch zugleich meine Anwesenheit verraten hätte, deswegen zur unwillkürlichen Zuschauerin dessen, was sie sprachen.

„Sagen Sie mir um alles in der Welt, wer ist die rothblonde Patrizierin?“ hörte ich den einen fragen. „Eine königliche Erbscheinung! Dieses Haar, diese Augen, dieser Teint! Bezaubernd!“

„Na, Sie werden doch nicht auf Ihre alten Tage an zu schwärmen fangen!“ scherzte der andere. „Die Dame ist mir als ein Fräulein Heitmann vorgestellt, wenn ich nicht irre, eine Verwandte der Bearefields.“

Mein Kopfte das Herz im Halse. Wenn mich die Herren entdeckten! Wie leicht konnten sie auch nach der Stelle kommen, wo ich saß.

Die junge Bearefield erscheint auch zum erstenmal auf der Bildfläche, — ebenfalls eine Schönheit!“ fuhr der zweite Sprecher fort.

„Heitmann, — Heitmann!“ wiederholte der erstere. „Wir hatten vor Jahren — ach es ist schon lange her! — einen Angestellten, namens Heitmann. Dieser besagte Heitmann hatte eine Frau, ein wundervolles Weib! — Ah!“ Er schlug die Hände in einander. „Jetzt weiß ich, woran mich die Patrizierin erinnert! An eben diese Frau Heitmann! Ja, sie war schön! Habe doch einmal selber zu ihren Verehrern gehört! Eines Tages ging sie mit einem Liebhaber auf und davon. Dem Heitmann — sonst, soviel ich mich entsinne, ein tüchtiger, zuverlässiger Geschäftsmann, — fuhr die Geschichte in die Wieber. Er hatte sie sehr lieb gehabt und wurde aus Verzweiflung und Leidenschaft zum Bummelant, bis er sich total ruinert hatte. Er soll später ganz verkommen sein. Es war auch ein Kind da, eine Tochter! Wie, wenn diese junge Schönheit mit dieser Tochter —“

Ihre Phantasie und die Erinnerung an Ihre ehemalige Flamme führt Sie entschieden auf Irrwege!“ meinte der andere. „Diese junge Dame sieht mir nicht nach der Tochter solcher Mutter aus. Sie scheint im Gegenteil ebenso stolz und unnahbar, wie schön zu sein. Uebrigens ist ja der Name Heitmann kein seltener und Neugierigkeit findet man unter einander fernstehenden Menschen.“

„Wer sind eigentlich diese Bearefields? Stehen sie sicher?“

„Soviel man weiß, ja. Ich für meine Person traue dem Untergrund dieser amerikanischen Verhältnisse nie allzuviel. Der Alte und der Hoppe machen zusammen große Geschäfte an der Fondsbörse. Diese Art Börsenjobber lassen sich schlecht taxieren!“

(Fortsetzung folgt.)

Und in dem gleichen Sinne schreibt die über die Anstimmungen der bayerischen Regierung gut unterrichtete „Münch. Allg. Ztg.“:

Aus dem, was gesagt und nicht gesagt wurde, kann Jedermann erkennen, daß der gesamte Reichstag einig darin war, daß mit dem Telegramm beliebige Vorgehen zu befehlen; das hohe Haus hat mit dieser Auffassung zweifellos beinahe die ganze Nation hinter sich. . . . Im Reichstag selbst kam, nicht nur bei den Mehrheitsparteien, eine Stimmung zum Ausdruck, welche um so ernstere Beachtung verdient, als solche in weiteren Kreisen geteilt wird. Es giebt zu denken, daß kein geringerer als Herr v. Bismarck sich zu der ersten Frage genötigt sah, ob man auf einen Schimpf mit Beilegungen antworten müsse. Diskussionen, wie die geführten, sind für eine monarchisch gerichtete Stimmung unerfreulich, am unerfreulichsten bleibt, daß sie überhaupt möglich geworden sind.

Die Militärkassenreform ist anscheinend noch lange nicht zur Vorlage an den Reichstag reif. Die Köln. Volksztg. versichert, daß bis jetzt noch keine Einigung zwischen Berlin und München zu Stande gekommen ist in der Frage des obersten Gerichtshofes. Es wird darüber noch immer verhandelt. Die übrigen Bundesstaaten haben auf besondere Gerichtshöfe für ihre Kontingente verzichtet.

(Gleichstellung der Gemeindebeamten mit den Staatsbeamten.) Die Gemeindekommission des preussischen Abgeordnetenhauses verhandelte über mehrere Petitionen, in welchen die Gleichstellung der Gemeindebeamten mit den unmittelbaren Staatsbeamten hinsichtlich der Anstellung, Pensionsberechtigung und Rentenverpflichtung beantragt wird. Es wurde ein Antrag einstimmig angenommen, die Regierung zu ersuchen, einen begünstigten Gesetzentwurf vorzulegen.

In der Lippe'schen Thronfolgefrage wird, nach einer Meldung, das Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen im Schloß zu Dresden am 21. Juni zur Fällung des Spruches zusammentreten.

Fürst Bismarck wird, wie das D. B. S. meldet, das Bad Gastein besuchen. Der Kurleitung ist die Mitteilung zugegangen, daß der Fürst zum Kurgebrauch dort eintreffen werde.

50 Jahre waren am Montag verfloßen, daß ein damals noch völlig unbekannter 37jähriger Mann, auf dessen Wort jetzt Europa lauht, seine erste parlamentarische Rede hielt: am 17. Mai 1847 sprach im Vereinigten Landtag zum erstenmal Otto v. Bismarck.

Zwei ungewöhnlich interessante Briefe Ferdinand Lassalles sind in dem 4. Bande des „Bismarck-Jahrbuchs“ enthalten. Die beiden Briefe lauten:

Grellenz!
Vor allem klage ich mich an, gestern vergessen zu haben, Ihnen noch einmal ans Herz zu legen, daß die Wahlbarkeit schlechterdings allen Deutschen erteilt werden muß. Ein immenses Wachstums! Die wirkliche „moralische“ Eroberung Deutschlands!

Was die Wahlbedingung betrifft, so habe ich noch gestern Nacht die gesamte französische Gesetzgebungsgeschichte nachgesehen und da allerdings wenig Zweckmäßiges gefunden. Aber ich habe auch nachgedacht und bin nunmehr allerdings wohl in der Lage, Ew. Excellenz die gewünschten Zaubersprüche zur Verhütung der Wahlenthaltung wie der Stimmenerbitterung vorlegen zu können. An der durchgreifenden Wirkung derselben wäre nicht im Geringsten zu zweifeln!

Ich erwarte demnach die Fixierung eines Abends seitens Ew. Excellenz. Ich bitte aber dringend, den Abend so zu wählen, daß wir nicht gestört werden. Ich habe viel über die Wahlbedingung und noch mehr über andere mit Ew. Excellenz zu reden, und eine ungehörte und erschöpfende Besprechung ist bei dem dringenden Charakter der Situation wirklich unumgängliches Bedürfnis.

Der Bestimmung Ew. Excellenz entgegengehend, mit ausgedehnter Hochachtung
Berlin, Mittwoch, 13./1. 64.
Potsdamer-Str. 13.

Grellenz!
Ich würde nicht drängen, aber die äußeren Ereignisse drängen gewaltig, und somit bitte ich, mein Drängen zu entschuldigen. Ich schreibe Ihnen bereits Mittwoch, daß ich die gewünschten „Zaubersprüche“ — Zaubersprüche von der durchgreifendsten Wirkung — gefunden habe. Unsere nächste Unterredung wird, wie ich glaube, endlich von entscheidenden Beschlüssen gefolgt sein, und da, wie ich ebenso glaube, diese entscheidenden Beschlüsse unmöglich länger zu verschieben sind, so werde ich mir erlauben, morgen (Sonntag) abends 8½ Uhr bei Ihnen vorzutreffen. Sollten Ew. Excellenz zu dieser Zeit verhindert sein, so bitte ich mir eine andere möglichst nahe Zeit bestimmen zu wollen.
Sonntagabend abends [16. 1. 1864].
Potsdamer-Str. 13.

Die Briefe fallen in die Zeit nach dem Frankfurter Fürstentage von 1863. Damals hatte Bismarck zum 1. Male die Frage eines deutschen Parlamentes in die Debatte geworfen, um das Frankfurter Reformprojekt zu übertrumpfen.

Ansland.

Die Pforte läßt sich Zeit, auf Waffenstillhand- und Friedensverhandlungen einzugehen. Sie hat den Vorschlagern auf das Anerbieten einer Vermittlung im türkisch-griechischen Streitfall mitgeteilt, es werde dem Sultan nach dem Beiratsrat möglichst sein, in die Behandlung dieser Frage einzutreten. Ueber die Vorgänge auf den Kriegstheatern sind folgende Drahtungen eingelaufen:

Konstantinopel, 14. Mai. Der türkische Minister des Ackerbaus hat dem Doyen der Botschafter mitgeteilt, daß Domokos nach schwachem Widerstande drei oder vier griechischer Bataillone genommen sei. Die griechische Armee habe sich vorher zurückgezogen.

Athen, 14. Mai. Ein Drahtung aus Arta berichtet, daß seit heute früh bei Gribowo in der Richtung auf Philippiada ein blutiger Kampf stattfindet. Die Verluste auf beiden Seiten sollen beträchtlich sein. Der Kampf dauert fort. Einzelheiten fehlen noch.

Ganz überraschend ist die Kunde, daß die türkische Flotte in Aktion getreten ist. Jedoch handelt es sich nicht etwa um eine Seeschlacht. Auf die Nachricht von dem Erscheinen griechischer Freibeuterfahrzeuge vor verschiedenen Inseln des ägäischen Archipels erteilte die Pforte dem Kommandanten des Dardanellen-Geschwaders Befehl, die Freibeuter verfolgen zu lassen. Nach einer Drahtmeldung des Kommandanten hätten

run die von der Verfolgung zurückkehrenden Schiffe elf Segler eingebracht, welche verhaftet hätten, Landungsplätze herzurufen.

In Kreta herrscht unter den fremden Admiralen und Konjunkt große Erregung, weil England einseitig den Aufständischen mitteilen ließ, daß Griechenland die Autonomie freizugeben anerkenne.

Die türkischen Friedensbedingungen. Die Pforte antwortete nachts auf den letzten Schritt der Mächte, sie mache die Einstellung der Feindseligkeiten von der Annahme folgender Grundprinzipien für den Abschluß eines Waffenstillstandes und des Friedens abhängig:

1. Zahlung einer Kriegsentwädigung von zehn Millionen Pund.
2. Wiederherstellung der alten Landesgrenze.
3. Erneuerung der Verträge für die griechischen Unterthanen in der Türkei auf Grund des internationalen Rechts.
4. Abschluß eines Kartellvertrages für die Auslieferung gemeiner Verbrecher.
5. Freilassung des Hafens von Volo und Prevesa für den Verkehr mit dem Beginn des Waffenstillstandes.

Die Bevollmächtigten haben in Pharsala zusammen zu kommen. In Athen herrscht über diese türkischen Friedensbedingungen große Aufregung. Die Situation für die königliche Familie ist wieder gefährdend. Die Regierung beschloß, die türkischen Forderungen als unannehmbar zurückzuweisen und die militärischen Operationen aufs eifrigste fortzusetzen.

Diplomatische Kreise sind in der Meinung, daß der Pforte nur eine entsprechende Kriegsentwädigung, einige kleine Grenzberichtigungen und eine Verringerung der den Griechen in der Türkei zustehenden Vertragsrechte gewährt werden könne.

In Epirus sind die Griechen neuerdings zur Offensive übergegangen und machen dort verzweifelte Anstrengungen, um noch in letzter Stunde auf dem westlichen Kriegsschauplatz die im Osten erlittenen Niederlagen einigermaßen wett zu machen. Das scheint ihnen jedoch nicht gelingen zu sollen, denn nach dem neuesten Meldungen sind die Griechen bei dem Versuch, von Arta über Gremencia auf Gribowo vorzugehen, mit einem Verluste von 300 Toten zurückgeschlagen worden.

Standrechtlich erschossen wurden in Athen vier Offiziere. Mehrere andere Offiziere werden gleichfalls vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Einige von diesen hatten Frauenkleider angelegt und wollten sich flüchten.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Ministerpräsident Baron Vasshy mehrere Interpellationen über die äußere Politik beantwortet. Er sagte bezüglich der Petersburger Kaiserreise, der Dreihund bildet die unverrückbare Grundlage der Politik und bleibe unverändert. Die anerkannte Friedensstendenz des Dreihundes ermögliche den Anschluß anderer Mächte. Bezüglich der Orientfrage konstatierte der Ministerpräsident, Rußlands Ziele sei die Erhaltung der Ruhe und Ordnung und des status quo auf der Balkan-Halbinsel, was mit der österreichisch-ungarischen Orientpolitik übereinstimme. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland seien durch die Kaiserreise wesentlich gekräftigt.

Die Opposition der Deutschen gegen die Sprachenverordnungen in Oesterreich nimmt einen immer allgemeineren Charakter an. Wie gemeldet wird, hat der Grazer Gemeinderat die Nichtbeteiligung der Stadt Graz an der Wohlfahrtsausstellung anläßlich des Kaiserjubiläums im Jahre 1898 in Wien beschlossen, da Graf Badeni, unter dessen Regime die Sprachenverordnungen erlassen wurden, als Protektor an der Spitze der Ausstellung steht.

Frankreich.

(Französische Männerseife.) Jetzt, da das erste Entsetzen über den Brand des Wohltätigkeitsbazar überwunden ist und man anfängt, mit kaltem Blute alle Einzelheiten des furchterlichen Ereignisses zu prüfen, beginnt für die vornehmen Herren des Ausschusses der frommen Vereine eine böse Zeit. Das erste, was sofort festgestellt wurde, war, daß unter den 120 bis 125 Leichen, die auf der Brandstatt geblieben sind, alles in allem sich nur vier männliche befunden haben. Die Mitglieder des Ausschusses haben alle ohne Ausnahme beim ersten Feuerschrei Thüren und Fenster zu finden gesucht, um sich davon zu machen. Infolge der Kleidung waren die Herren weniger gefährdet als die Damen, es war doppelt und dreifach ihre Pflicht, ihnen beizustehen, sie zu retten zu suchen. Das ist aber nicht geschehen. Die Herren, die nicht brannten, sprangen davon wie die Winde und ließen die Frauen, die zu brennen angefangen hatten, schwören. Es ist kein einziger Fall bekannt geworden, in dem ein Mitglied des Ausschusses einer Dame beigegeben hätte. Alle Rettungen sind von außen her bewerkstelligt worden, von unbeteiligten Vorübergehenden, die von der Straße her eindringen, von Nachbarn, die durch Fenster oder über Mauern weg Hilfe brachten.

Aber mit der bloßen Feststellung, daß die im Bazar anwesenden Männer nichts gethan haben, um den Frauen beizustehen, ist die Sache nicht erschöpft. Man versichert jetzt von allen Seiten, daß diese Männer vor den furchtbaren Gewaltthaten nicht zurückschreckten, um ihren eblen Lebensnam in Sicherheit zu bringen. Sie hielten mit Fäusten und Stöcken auf die Damen ein, die sich gleichfalls zu retten suchten und ihre rasche Flucht hinderten. Sie warfen sie über den Haufen, stampften sie nieder, traten über sie hinweg und gelangten um diesen Preis ins Freie. Man hatte behauptet, Frau Raffaele habe im Gesicht schwere Brandwunden erlitten. Das war eine fromme Lüge. Sie Wirklichkeit war sie von einer Gruppe toll über sie hinraufender Männer zu Boden geschleudert und furchtbar im Gesicht zertrümmert worden. Die rechte Wange bedeckt mit anklagender Deutlichkeit den tiefen Abdruck eines scharfen Schußabjages. Ein

Fräulein, eine Grafentochter, hat auf der Kopfhaut eine kassende Wunde, die von einem mit unerhöhrter Gewalt geführten Stoche herührt. Dieser Ursprung der langen, scharfrandigen Wunde ist ebenso unerkennbar wie der tiefe Ritt in die Wange der Frau Raffaele. Daß dem armen Kinde nicht der Schädel zertrümmert wurde, verdankt es einzig dem Hute und dem lippigen Haupthaar, das den wütenden Hieb abschwächte. Andere Damen haben neben leichten Brandwunden mächtige Striemen über Schultern, Arme und Rücken, Spuren der Stockschläge, die auf sie hagelsticht niedergeprasselt waren. Das Unheimlichste ist, daß viele Damen die Unholde kennen, die sie berast mißhandelt und fast niedergemetzelt hatten; es sind dieselben feinen Herrchen mit Monocle und Blume im Knopfloch, die eine Sekunde vor dem Ausbruch des Feuers mit den Damen saß und schon thäten und sich in Galanterie erschöpften. Die Frauen schämten sich für diese Männer ihrer Kreise und wollen ihre Namen nicht preisgeben. Der Untersuchungsrichter Herr Barulius ist aber entschlossen, diese Namen zu erfahren. Die umlaufenden Erzählungen sind auch ihm bekannt geworden, und er glaubt nicht, daß selbst Lebensgefahr Männer berechtigt, wie reißende Tiere über schwache, wehrlose Frauen herzufallen und sie mit Fäusten, Stöcken und Abjagen zu martern.

Die Leichenfeier für den Herzog von Anmale fand am Sonntag in der Madeleinekirche statt. Auf dem Sarge lag der Großkordon des Ordens der Ehrenlegion und der Degen mit dem ersten in Afrika von dem Verstorbenen verdienten Ehrentreuz. Das Hauptportal der Kirche trug das Wappen des Hauses Frankreich.

Der Schuldige an dem Pariser Brandunglück ist nunmehr ermittelt. Der Bedienstete bei dem Kineamatographen Bellac gestand dem Untersuchungsrichter, daß die Lampe des Apparates nicht genügend brannte. Er habe daher eine Flasche mit Aether genommen, um Aether in den Behälter einzugießen und den Gehilfen Bazarjoff gebeten, ihm zu leuchten. Bazarjoff zündete ein Streichhölzchen an, die Aetherdämpfe fingen sofort Feuer, die ganze Aetherflasche entzündete sich und die Flamme ergriff augenblicklich die Draperien. Bellac und Bazarjoff wurden vorläufig in Freiheit gelassen.

Gräfin Castellane, geborene Goulb, schenkte zu Händen des „Gaulois“ eine Million, die zur Errichtung eines Dauerhauses für Wohltätigkeitsveranstaltungen aller Art, Verkäufe, Vorträge, Konzerte, Aufführungen, Feste u. s. w. dienen soll.

Großbritannien.

Das englische Unterhaus hat nach einer Londoner Depesche vom 13. d. Mts. in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf angenommen, welcher die Einfuhr von Waaren verbietet, die in ausländischen Gefängnissen angefertigt sind.

Italien.

In der Deputiertenkammer wurde am Sonnabend die Beratung über die Afriapolitik fortgesetzt. Der Ministerpräsident Rudini hielt eine sehr bemerkenswerte Rede, aus der besonders die Andäunigung der Abficht, Kassala an England abzutreten, hervorgehoben ist.

(Mord.) Ein nach dem Atentat auf den König verhafteter angeblicher Anarchist Namens Trezzi hatte, wie offiziell verlautet, unlängst im Gefängnis einen Selbstmord begangen. Eine in der Folge eingeleitete ärztliche Untersuchung hat indeß festgestellt, daß Trezzi in seiner Zelle von drei Polizisten ermordet worden ist, ja er soll vorher sogar gefoltert worden sein. Alsdann wurde der Leichnam, um den Schein des Selbstmordes zu erwecken, in den Hof des Gefängnisses hinausgeführt. Die Thäter wurden verhaftet.

Bulgarien.

Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien sind auf ihrer Reise nach Paris zu den Leichenfeierlichkeiten der Herzogin von Mencon und des Herzogs von Anmale glücklich einer großen Gefahr entronnen. Der bulgarische Separatist hatte nämlich am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr auf der Fahrt durch Serbien, in der Nähe der Station Jagodina, einen Zusammenstoß mit einem serbischen Postzug, der von den äblichsten Folgen begleitet gewesen wäre, wenn nicht die Zugführer heider Züge schon in größerer Entfernung die Gefahr wahrgenommen und die Bremsen in Funktion gesetzt hätten. Trotzdem konnte der Zusammenstoß nicht verhütet werden, da der Postzug in rasender Schnelligkeit dahinfuhr; jedoch wurde der Anprall wesentlich gemildert. Der Fürst, die Fürstin sowie die Personen des Gefolges blieben unverletzt, nur im Speisewagen wurden die Gerätschaften zertrümmert.

Unland.

Der Gouverneur von Polen, Fürst Amerensky, hat etwa fünfzig Personen, die bis zu sechs Jahren in der Warschauer Citadelle ohne Urteilspruch als Gefangene zurückgehalten, plötzlich in Freiheit gesetzt. Man kann sich das Erstaunen und den freudigen Schreck der Familie vorstellen, als plötzlich diese Personen wieder in ihren Wohnungen sich einfanden. Man hatte vielfach schon geglaubt, die Unglücklichen seien nach Sibirien verschickt, gestorben, ins Ausland geschickt oder sonst verschollen. Fürst Amerensky hatte durch seinen General-Adjutanten die Zellen der Citadelle, besonders den sogenannten Pavillon, genau untersuchen lassen. Viele Personen, die jahrelang in der Citadelle gefangen gehalten, wußten überhaupt nicht, warum sie verhaftet worden waren. Eine Anklage war ihnen nie zugegangen.

(Eisenbahnunglück.) Auf der Eisenbahnstrecke Dorpat-Wall entgleiste am Donnerstag abend ein Militärzug. Eine große Anzahl wurden getötet, 60 Soldaten wurden verwundet, 60 Wagen zertrümmert. Eine Untersuchungskommission hat sich an die Unglücksstätte begeben.

Eine Anzahl der infolge der Entgleisung des Militärzuges bei Dorpat schwer verletzten Personen ist ihren Wunden erlegen. Man zählt daher jetzt: 56 Soldaten und 2 Schaffner todt, 43 Soldaten und 1 Schaffner schwer verwundet, drei Offiziere und 37 Soldaten leicht verwundet. Die Katastrophe ereignete sich in Folge eines furchtbaren Wolkenbruchs,

der den Bahndamm überschwemmte und beschädigt hatte. Fünfundsiebzig Minuten vorher hatte ein Postzug die Stelle anstandslos passiert.

Amerika.

Der Weltkongress in Washington hat beschlossen, das Porto für internationale Postanweisungen auf der Grundlage einer gleitenden Skala herabzusetzen, sobald ein bestimmter Betrag erreicht ist. Anweisungen, die über weniger als 100 Francs lauten, werden durch diese Bestimmung nicht betroffen.

Die Beziehungen Nordamerikas zu Spanien haben sich neuerdings bedenklich zuspitzt. Hunderte von amerikanischen Bürgern sollen nämlich auf Kuba Hunger leiden und von den spanischen Behörden schlecht behandelt werden; man will deswegen gegen Spanien einschreiten und außerdem einen Kredit von 100 000 Dollars im Kongress beanspruchen zum Ankauf von Lebensmitteln für die Notleidenden.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 100 Jahren, am 17. Mai 1797, ist der österreichische Minister Graf F. von Buol-Schauenstein geboren, ein Schüler der Metternichschen Schule, der wiederholt in der österreichischen und allgemeinen Geschichte eine wichtige Rolle gespielt hat. So war er u. a. 1848 Gesandter in Petersburg, wo er während des ungarischen Revolutionskrieges eine sehr wichtige Stellung inne hatte. Später (1851) bemühte er sich in London für die Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und England. Nach dem Tode des Fürsten Schwarzenberg zum Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Kanzlers, sowie zum Präsidenten bei den Ministerkonferenzen ernannt, suchte er möglichst die Währung zu bewahren und das friedliche Verhältnis nach allen Seiten zu erhalten. Seine Vermittlungspolitik war jedoch nicht immer glücklich am wenigsten im Krimkrieg. Seit 1859 zog er sich bis zu seinem Tode ins Privatleben zurück.

Vor 100 Jahren, am 18. Mai 1797, ist König Friedrich August II. von Sachsen geboren. In seinen jungen Jahren nahm er 1815 am Kriege gegen Frankreich teil und widmete sich dann militärischen, juristischen und staatswissenschaftlichen Studien, daneben auch der Kunst und den Naturwissenschaften. Bei den Unruhen im Jahre 1830 wußte er das Vertrauen des Volkes zur Regierung wieder herzustellen und wurde er daraufhin Mitregent des Königs Anton. 1836 selbst König geworden, führte er die Regierung im Geiste einer den Forderungen der Zeit die nötige Weichung tragenden Mäßigung. Dennoch konnte er in der Revolutionszeit (1849) dem Maiaufstande nicht entgegen; er mußte seine Hauptstadt verlassen und Preußens Hilfe anrufen. Er ist auf einer Reise in Tirol an den Folgen eines Sturzes aus dem Wagen zu Tode gekommen.

Vor 350 Jahren, am 19. Mai 1547, ging der kaiserliche Rang in Sachsen von der Wettinischen auf die Albertinische Linie über. Das hatte folgende Ursachen: Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen war zur Verteidigung des protestantischen Glaubens gegen Moritz von Sachsen und den Kaiser Karl V. zu Tode gekommen und das Kriegsglück hatte gegen ihn entschieden; er wurde in der Schlacht bei Mühlberg geschlagen und gefangen genommen; der Kaiser verurteilte ihn zum Tode, ließ das Urteil jedoch nicht vollstrecken. In der Wittenberger Kapitulation mußte Friedrich sein Land nebst der Kurwürde an Moritz von Sachsen abtreten. Das geschah am genannten Tage. Die Zustimmung, seinen Glauben zu wechseln, wies Friedrich standhaft von sich.

Am 20. Mai 1875 fand in Paris der internationale Vertrag über das Metramas statt. Dieses Dekret, dessen Größe auf Grund genauerer Messungen einerseits der französischen Republik eingetragenen Kommission festgestellt ist, bildet den 10-millionen Teil des Erdquadranten zwischen Aquator und Nordpol. Das Maß wurde als Grundlegend von 17 Kulturstaaten, darunter auch von Deutschland, angenommen.

* Camen. Als ein bemerkenswertes Ereignis verdient die Thatsache bezeichnet zu werden, daß in diesem Jahre 100 Jahre verfloßen sind, seit die erste Dampfmaschine im Ruhrbezirk zur Aufstellung gelangte. Die Maschine traf im Herbst 1797 auf dem staatlichen Salzwerk Königsborn an England, wo sie in Grangelung deutscher Maschinenfabriken erbaut worden war, ein und wurde im Frühjahr 1798 in Betrieb gesetzt. Sie diente dazu, das Soolwasser aus einem neuen, 379 Fuß tiefen Röhrenloch zu pumpen und ist heute noch im Betrieb. Die zweite Maschine, welche im Ruhrbezirk zur Anwendung gelangte, kam gleichfalls von England und diente zur Wasserhebung auf einer Kohlenzeche des Fehrn. v. Komberg in Brünninghausen.

* Camen. 325 militärische Vereine bestanden Ende März d. J. in der Provinz Westfalen. Von diesen Vereinen gehörten 663 dem deutschen Kriegerverein an. Von den Bundesvereinen entfallen auf Arnsberg 334, Minden 155 und Münster 114. Nicht dem Kriegerverein angehörende Vereine zählt man im Arnsberger Bezirk 95, im Mindener 42 und im Münsterschen 35.

* Camen. Betreffs der Rückfahrkarten für Pfingsten hat die Eisenbahndirektion folgende Bestimmung erlassen: Zur Erleichterung des diesjährigen Pfingstverkehrs wird im Preussischen Staatsbahn-Verkehr und im Verkehr mit den Nachbarbahnen die Geltungsdauer derjenigen gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Gültigkeit, welche am Freitag, den 4. Juni und an den folgenden Tagen gelöst werden, bis einschließlich Donnerstag, den 10. Juni, verlängert. Die Rückfahrt muß auch bei diesen Karten spätestens am letzten Pfingsttag bis um 12 Uhr Mitternacht einschließlich angetreten sein und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

* Camen. 19. Mai. (Regelung der Sonntagsfrage.) Eine neuerdings erschienene Bekanntmachung des Herrn Oberpräsidenten von Westfalen regelt den Verkehr in allen Zweigen des Handelsverkehrs an den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten und die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter dahin, daß die Arbeitszeit zehn Stunden, aber spätestens bis abends 8 Uhr, dauern darf.

* Camen. Ueber die Familien- und sonstigen Verhältnisse der Bergleute im niederrheinisch-westfälischen Stollengebiet giebt eine vom Oberbergamt zu Dortmund ausgearbeitete Statistik interessante Aufschlüsse. Danach sind von 158 368 Bergleuten 91 648 verheiratet und 64 254 unverheiratet. Von den vorhandenen 296 672 Kindern waren Söhne unter 14 Jahren 116 223, über 14 Jahren 36 300. Töchter unter 14 Jahren 111 496, über 14 Jahren 32 953. Von der Gesamtzahl der Kinder waren 245 296 unverheiratet. An Vieh besitzen die Bergleute 533 Pferde, 9043 Kühe, 32 514 Ziegen, 39 339 Schweine und 898 Schafe. Es hatten von der Gesamtbevölkerung 48 731 Mann (30,77 Proz.) bei dem Heere gedient. Dem Religionsbekenntnisse nach waren 51,82 Proz. Katholiken, 47,91 Proz. Protestanten und 0,27 Proz. Andersgläubige, darunter gaben es 17 Juden.

* Camen. Der jahrelange Kampf um das „Pilsener Bier“ hat durch eine Entscheidung des Kaiserlichen Patentamtes allem Anscheine nach seine endgültige Erledigung gefunden. Das Patentamt hat sich dahin ausgesprochen, daß die vielumstrittene Marke „Pilsener Bier“ als Bezeichnung einer bestimmten Bierart und nicht etwa als Herkunftsangabe aufzufassen sei. Die Entscheidung des Patentamtes fällt sich auf die Outachten berufener Sachverständiger, insbesondere mehrerer Handelstamnen.

* Camen. (Verchiedenes.) Unglück hatte am Samstag abend ein Radfahrer auf dem Wege von hier nach Lünen in der Westensfeldmarthiergeleitet. Derselbe wurde von einem Stumbe verfolgt und soll hierbei, um sich dem Stumbe zu entziehen, auf einen Graben zu stürzen und dabei den Fuß gefaßt haben.

stärkte, sich starke Verletzungen am Knie zuzog und auch noch dabei das Fahrrad arg beschädigt wurde. Der Verletzte mußte mit dem Fußwagen nach Hause gefahren werden.

Der Bund fürs Leben schloß hier vor kurzem ein Brautpaar, welches zusammen 94 Jahre zählte. Den größten Teil derselben nimmt die Braut auf sich, welche mit 62 Jahren fast das Doppelte ihres Bräutigams hat. In früheren Jahren war die heiratungsfähige Alte schon mal verheiratet gewesen und waren die Ehe auch Kinder entzissen, von welcher der älteste Sohn mit 40 Jahren seinen Vater an Alter betrug um ein Jahrzehnt übertrifft.

Dellwig, durch eigenes Verschulden verunglückte der Bergarbeiter Kirmel von hier. Er fuhr mit der Bahn zurück nach Dellwig und sah durch das offene Kuppelfenster. Hierbei lag ihm infolge der scharfen Zugluft seine Kopfbedeckung ab. Er die Mitpassagiere ihn daran hindern konnten, sprang Kirmel nun, nachdem er die Wagenhülle losgerissen hatte, vom Zuge. Durch den Fall erlitt der Bedauernswerte derartig schwere Verletzungen am Kopfe, daß er mehrere Stunden bewußtlos liegen blieb, bis er von vorbeikommenden Leuten in das Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederlag.

Dortmund, (Verheißenes.) Am 15. Mai 1847, also vor 50 Jahren, wurde die Straße Köln-Minden zwischen Duisburg und Hamm für den Personenverkehr eröffnet. Aus dem witzigen Aderlächeln von damals mit 9124 Einwohnern ist eine Großstadt ersten Ranges entstanden mit 120000 Einwohnern. Der letzte der 3 Ausbrecher aus dem hiesigen Gefängnis, der Hausknecht Louis Holstein, ist von Köln aus, wo er festgenommen war, hier eingekerkert. — Freitag nacht erhängte sich der Kutscher eines Hotels an der Brückstraße. Die Beweggründe zu dieser unglücklichen That sind unbekannt. Vor 14 Tagen starb ihm ein Kind und seine Frau liegt augenblicklich noch krank darnieder; auch sollte er zu einer Leihung einberufen werden. Möglich, daß alle diese Umstände den Geist des Mannes so verwirrten, daß er selbst Hand an sich legte.

Ein Bräutigam im Gefängnis begann ein Artikel, welchen die Rhein-Westf. Arbeiter-Zeitung in Dortmund am 10. Februar brachte. Darin wurde ein Feldwebel des 6. Infanterie-Regiments bestraft, sich im Gefängnis nach dem Gefängnis zu begeben, um die Gefangenen zu besuchen. Der Verfall wurde von den Zeugen als harmlos bezeichnet; auch die Witze sei verächtlich umgehoben. Nach der Verurteilung wurde der Gefangene in den Gefängnis gebracht, um die Gefangenen zu besuchen. Der Verfall wurde von den Zeugen als harmlos bezeichnet; auch die Witze sei verächtlich umgehoben. Nach der Verurteilung wurde der Gefangene in den Gefängnis gebracht, um die Gefangenen zu besuchen.

Bradel, (Verheißenes.) Zwei größere Bauten sollen hier in diesem Jahre entstehen, welche, weil sie an der Hauptstraße errichtet werden, eine Zierde für den ganzen Ort sein werden. Herr Bradel kauft ein Grundstück, auf welchem ein großer Bau mit zwei Abteilungen errichtet werden soll. Durch Kauf ging ferner die Wirtshaft des Herrn Werlen in den Besitz des Herrn Klöber über, der die alten Bauten abbrechen und ein zeitgemäßes Gasthaus an ihrer Stelle errichten wird. — Augenblicklich geht man daran den **Selbstmord** auszuweisen, um ihn darnach dem Kreise zu überweisen, die Kosten betragen insl. Erneuerung des Pflasters etwa 3000 Mark.

Wien, 17. Mai. Ein großes Hotel bedachtigt der Unternehmer Herr Wenker hierüber demnach zu errichten. Nach den bereits vorliegenden Plänen soll der Bau mit den komfortabelsten Einrichtungen versehen werden. Sichtlich wird das Unternehmen mit großer Freude begrüßt werden und dürfte bei der fortwährenden Beschäftigung unserer Sohlbader eine Rentabilität ohne allen Zweifel sein.

Wambel, 17. Mai. Aus Lebensgefahr gerettet wurde hier durch ein Wunder Herr Fabrikant Altmann aus Dortmund nebst seiner Frau. Beide saßen in einem kleinen Wagen und kamen in dem beim Herrn Altmann bekannten schmalen Trabe herangefahren, als plötzlich das Gefährt einen unerwartet starken Stoß erhielt, infolgedessen die Altmanns druck und der Wagenkasten über den Boden schleifte; zum Glück erhielten die Insassen keine nennenswerten Verletzungen. Das schon und wild gebrochene Pferd wurde durch Posten abgelenkt.

Wierbeck, 17. Mai. Eine Jubelfeier, welche in wahrhaft schöner Weise verlief, fand am Samstag im Hotel „Zur Post“ hier selbst statt. Dasselbe war veranstaltet zu Ehren derjenigen Beamten und Arbeiter der Zeche „Der Schürbank“ und „Charlotteburg“, welche bereits seit 25 Jahren auf derselben thätig sind. Die Zahl der Jubilare betrug 17. Mit einer Ansprache wurde denselben eine mit Würdigung versehene Uhr, sowie ein entsprechendes Geldgeschenk überreicht. Das darauf folgende gemütliche Beisammensein gestaltete sich äußerst würdig und schön und gab den besten Beweis für das gute Einvernehmen zwischen Beamten und Arbeitern.

W. Solwidode, (Strafammerverhandlung.) Der in Diensten des Gutsbesizers Fr. Ratorp stehende Knabe Wilhelm Albers erlitt im Januar d. J. dadurch einen Armbruch, daß er von der Welle einer Drehschneidmaschine, welche das Spindelwerk mit der Maschine verbindet, erfaßt und so Wunden erlitten wurde. Weil die Welle nicht vorwärtsgerichtet wurde, hatte sich Ratorp wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der Dortmund. Strafammer zu verantworten und wurde derselbe zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt.

Wing, Infolge der Unvorsichtigkeit eines Lehrlings brannte hier eine Seifabrik vollständig nieder. Der Lehrling war mit einem brennenden Streichholz unbefähigt umgegangen und damit einem Haufen Hanf zu nahe gekommen, so daß letzterer Feuer fing. In kaum 10 Minuten brannte die ganze Fabrik.

Wodschwing, 16. Mai. (Eine dunkle That.) Bei der Morgenandacht am Freitag den 7. d. Mts. wurde der Bergmann Delle von hier schwer verletzt und aus der Grube der Zeche „Wesphalen“ in seine Wohnung gebracht. Er soll, wie es heißt, von seinen eigenen Kameraden erschlagen worden sein. Der hinzugerufenen Knapenarzt, der sofort die nötigen Verbände anlegte, konnte ihn nicht zur Bewußtsein bringen. Gegen Abend schied die Frau Delle ihren Sohn zum Arzte, daß ihr Mann inzwischen gestorben sei. Als der Arzt kam, um ein Attest auszustellen, soll sich die Frau allerlei Mißhandlungen gegeben haben, um ihn von dem Tode fernzuhalten, was indessen nutzlos war. Er hat den Leichnam mit einem dicken Tuch um den Hals vorgehängt. Nachdem er das Tuch hinweggenommen, fand er eine Schnittwunde am Hals. Auf Befragen soll die Frau erklärt haben, ihr Mann habe dieselbe mit aus der Grube gebracht und die Frau ist verhaftet worden.

Witten, (Einführung.) In sein neues Amt in der evangelisch-lutherischen Gemeinde soll Herr Pastor Schürder aus Glogau am Sonntag den 30. Mai d. J. eingeführt werden. — Wie übrigens von dort gemeldet wird, erfolgen immer noch zahlreiche Übertritte aus der evangelischen Kirche zu evangelisch-lutherischen Gemeinden.

Wagen, 16. Mai. Eine eigenartige Freischreibung ist hier vor dem Schwurgericht vorgekommen. Der Handlungs Lehrling aus Riethe, der in einer vor dem Landsholter Schöffengericht verhandelten Strafsache beschuldigt, er sei nicht von einem andern in seiner

Befundung beeinflusst worden. Dies ist aber, wie er vor dem Schwurgericht erklärte, dennoch der Fall gewesen. Die Geschworenen verurteilten die Schuldfrage des Meineides und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Wagen, 16. Mai. Der Landtagsabgeordnete Herr Dr. Rohmann hat nach dem „Westf. Tagebl.“ erklärt, daß er aus Gründen mannigfacher Natur nicht in der Lage sei, bei den nächsten Wahlen zum Reichstag und Landtag nochmals kandidieren zu können.

Wiedlinghausen, Ein Universalmittel gegen alle möglichen Krankheiten war einer Verkäuferin zum Preise von 50 Pfg. für die Schachtel angeboten worden und das Mädchen ließ sich auch das Mittel, welches in einem weißen Pulver bestand, aufdrängen. Das Mädchen nahm eines abends von dem Universalmittel, doch bald stellten sich Vergiftungserscheinungen ein und nach kurzer Zeit war das Mädchen eine Leiche. Näheres wird wohl die Untersuchung ergeben.

Wiedlinghausen, (Todesfall.) Der Tod in einer Familie im benachbarten Markt gehalten. In derselben starben nämlich innerhalb 10 Tagen drei Söhne im Alter von 13, 16 und 19 Jahren. Die Trauer der beklagten Eltern kann man sich leicht vorstellen.

Wiedlinghausen, 16. Mai. Einen tragischen Abschied fand eine im benachbarten Markt veranlassete Hochzeit. Nachdem die standesamtliche Trauung vollzogen und man sich aufrückte, man hier zur Kirche zu fahren, meinte der Bräutigam, er wolle doch eben erst zum Bahnhof fahren, um seine Mutter abzuholen. Als jedoch eine Stunde und mehr verstrichen war, wurde die Sache verdächtig und auf angeforderte Nachfrage am Bahnhof erfuhr man denn, daß der Treulose eine Fahrkarte nach Hamburg gelöst hatte und längst abgedampft war. Der Durchgänger war Apothekergeselle und früher in Wulmte in Stellung gewesen. Derselbe, mit Namen Gutmacher aus Hamburg, gehörig aus Hattlingen, ist nicht nach Hamburg gefahren, sondern nach Essen und hat sich dort in einem Hotel vergriffen.

Wohum, 19. Mai. Geheim Kommerzienrat Baare in Montag früh 2 Uhr nach längeren Leiden gestorben.

Geheimer Kommerzienrat Louis Baare wurde 1821 geboren. Bereits im Alter von 17 Jahren ererbte er ein größeres Expeditionsgehalt, um die zahlreiche Familie seines früh verstorbenen Vaters zu unterhalten. 1855 wurde ihm die Oberleitung des Wohumer Vereins für Bergbau und Gesteinsverarbeitung übertragen. Die Gesellschaft, die heute 8000 Arbeiter beschäftigt, zählte damals nur 200 Arbeiter. In der Arbeiterkolonie Stahlfeld legte er Arbeiterhäuser mit Gärten, Spielplätzen, einer Kleinkinderbewahranstalt etc. an. 1895 legte er seine Stellung beim Wohumer Verein nieder. In Wohum, das ihn zum Ehrenbürger ernannte, belebte er 25 Jahre das Amt eines Stadtordehnens, ebenso lange stand er an der Spitze der Wohumer Handelskammer. Auch gehörte er dem Staatsrate, dem früheren Volkswohlstandsrat, dem Provinziallandtage von Westfalen etc. an, eine kurze Zeit lang auch dem preussischen Landtag.

Wohum, 17. Mai. Ein schauerhaftes Unglück ereignete sich Freitag auf Zeche „Dannenbaum“, Schacht II. Nach Schluß der Schicht wollte sich der Bergmann Blum von seiner Arbeitsstelle zum Schacht begeben. Bei der Kreuzung zweier Strecken wurde er unerwartet von einem herankommenden Wagen erfaßt, den er nicht bemerkt hatte, und mehrmals mit herumgeworfen. Die erlittenen Verletzungen waren so schrecklich, daß der Bedauernswerte schon auf dem Transport zum Krankenhaus von seinen Leiden erlöst wurde. Der Verunglückte war 24 Jahre alt.

Schweim, 16. Mai. (Die Schweimer Räuber.) Auf dem angegebenen Weg haben die Verurteilten sollen sich 25 Namen (I.) befinden, so daß noch weitere Verhaftungen zu den zwei neuen, „Falkenauge“ und „Wagmann“ benannt (im Ganzen jetzt 12 Verurteilten), bevorstehen. Letztgenannte benehmen sich die Räuberheben sehr kleinlaut und verurteilen einander. Wie bei dem Räuberhauptmann Kinnabini die „schöne Rosa“ nicht fehlte, so war auch bei dieser Bande die „edle Weißkiste“ in Gestalt eines hübschen 17jährigen Mädchens und einer 20jährigen hübschen Frau vertreten, welche letztere die geübtesten Köcherin und sonstigen Gleichartigen der wilden Gesellen ausreichte.

Münster, (Wilderer ertrinkt.) Auf frischer That ertranken zwei Jäger des Grafen von Hatzfeld auf Bommberg bei Münster zwei Wilderer, welche gerade mit dem Wägen eines Fräse geschaffenen Hasen beschäftigt waren. In den Wilderern wurde ein Räuber aus Gandois und sein Knecht festgenommen.

Düsseldorf, 17. Mai. Eine aufsehenerregende Entführungsgeschichte bildet hier seit einigen Tagen den allgemeinen Gesprächsstoff. Der fahrgewerbliche Schreiber ist mit einem 14-jährigen Mädchen heimlich abgerufen und hat sich nach Rotterdam begeben, um von hier die Reise nach Amerika gemeinsam mit seiner „Geliebten“ anzutreten. Auf Grund der königlichen Staatsanwaltschaft ist der letztgenannte „Entführer“ in Rotterdam noch rechtzeitig verhaftet worden, während die beorgte Mutter ihre reiselustige Tochter dabeisil wieder in Empfang nahm. Die Heiselust wird beiden Teilen auf längere Zeit genommen sein.

Minden, 16. Mai. (Selbstmord.) In selbstmörderischer Absicht stürzte sich ein Schneiberlehrer aus dem nahen Dorfe Rühen von der hiesigen Weserbrücke in die Fluten des Weserstromes. Er konnte von Schiffen gerettet werden, trotz des furchtbaren Sturzes hat er Verletzungen nicht davon getragen. Als Beweggrund der That giebt der Lehrling an, daß er von seinem Meister mißhandelt worden sei.

Raderborn, Das 50jährige Geschäfts Jubiläum beging dieser Tage die bekannte Verlagsbuchhandlung Ferdinand und Schöningh in Raderborn. Den Firmanten haben wurden aus diesem Anlaß mannigfache Ehrenbezeugungen zu teil.

Eigen, Die Verbrechen gegen die Person häufen sich hier in bedauerlicher Weise. Nachdem sich die Aufregung über den an einem Invaliden verübten Raubmord knapp gelegt hat, wurde eine in einer der letzten Nächte ein Bergmann einen seiner Bechumpen durch Pfeerschüsse auf den Tod. Da der Verheißene schon mehrfach hohe Strafen wegen schwerer Körperverletzungen erhalten hat, so dürfte er wohl für immer unschädlich gemacht werden.

Essen, 19. Mai. Das Personal der elektrischen Straßenbahn forderte 10 stündige Arbeitszeit, Freigabe jeden sechsten Sonntags und 50 Pfg. Lohn für jede Ueberstunde. Am Sonntag war der Betrieb bis nach 8 Uhr eingestellt, wo dem Personal folgende Zugeständnisse seitens der Verwaltung gemacht wurden: 10 stündige Arbeitszeit, Freigabe jedes sechsten Sonntags und 2 Mk. Vergütung für den Ueberdienst, gleichviel ob derselbe eine oder mehrere Stunden anhielt. Das gesamte Personal nahm hiernach den Dienst wieder auf.

Altentessen, 19. Mai. Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde am Samstag ein noch jugendlicher Bergmann aus Essen verhaftet. Er wurde bei seinem Wohnort von zwei des Weges kommenden Bergleuten überfallen und ihm gleich ein Denkschild verabschiedet, nachher dem Essener Amtsgericht zugeführt.

Geisen, 18. Mai. Endlich ermittelt ist der Verurteilte, welcher hier auf einen Gendarmen mehrere Schüsse abfeuerte und denselben erheblich verletzte. Der Verurteilte hatte erst Ende April eine 2 1/2-jährige Zuchthausstrafe verbüßt und wurde inzwischen in das Essener Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Elberfeld, 19. Mai. Ein eigenartiges Jubiläum beging die gleichbedeutende Ehefrau eines Arbeiters von hier, die sich vor der Strafkammer wegen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten hatte. Es handelte sich nämlich um den besonderen Fall ihrer hundertsten Verurteilung, denn 99 Verurteilungen wies die vier Urtheile lange Sündenliste der Angeklagten schon auf.

Düsseldorf, 18. Mai. Auf dem Kriegsfuß lebte schon seit längerer Zeit eine Rentnerin mit einer in demselben Hause wohnenden Lehrerin. Am Samstag gab die Rentnerin ihrem Nachbargeliebte darüber Ausdruck, daß sie das Dienstmädchen und den sechsjährigen Sohn des Lehrers mehrere Stunden in den Keller sperre. Für diese Freiheitsberaubung wurde die Rentnerin vom dortigen Schöffengericht zu 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Fahrrad-Diebstähle sind in Düsseldorf an der Tagesordnung. In den letzten vier Wochen wurden dort insgesamt 20 Fahrräder gestohlen, ohne daß in einem einzigen Falle die Ermittlung des Diebes gelungen wäre. Erst in den letzten Tagen scheint man einen dieser Fahrrad-Diebe in der Person eines Kommiss aus Hombruch ermittelt zu haben.

Köln, 19. Mai. (Tot aufgefunden.) Der bisher an der Schule zu Wülheim a. Rh. beschäftigte, mit Ostern nach Buchheim versetzte Lehrer Klemmer ist tot im Strunderbach aufgefunden worden. Man glaubt, daß die Verletzung, die K., der verheiratete und Vater von 4 Kindern ist, als Strafergebnis anfang, den Mann zu dem verzweifelten Schritte getrieben hat.

Weilburg, 16. Mai. (Selbstmord.) In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. machte ein Schüler einer hiesigen höheren Lehranstalt seinem Leben durch Gift ein Ende. Man fand die Leiche auf dem „Karlberg“ in der Nähe des Brunnens auf der Erde liegend. Vorher hatte er an einen seiner Lehrer einen Brief geschrieben, worin er bemitleiden noch einmal für alles dankt, über die Beweggründe zu seiner unglücklichen That jedoch keinerlei Aufschluß giebt.

Wiedburg, 19. Mai. (Zu Tode geschleift.) Der Besitzer des hier gelegenen „Sauntenhofes“ kam von einer Reise mit seinem Wagen zurück. Als er vor der Thür seines Hauses absteigen wollte, blieb er mit seinen Kleidern an einem Wagenteile hängen. Gleichzeitig schenkte das Pferd und rannte, den Wagen und Mann nachschleifend, vor den Augen der entsetzten Frau des Besitzers, die keine Hilfe bringen konnte, davon. Es wurden sofort Leute nachgeschickt, aber das Pferd konnte erst in Entfernung von einer Viertelmeile ergriffen werden. Der Besitzer war schon zu Tode geschleift.

Burg, 15. Mai. Ein freierhändler Bettler ist vor einigen Tagen verhaftet worden. Freiherr Karl von Flemming, gebürtig aus Ströngauendorf im Mansfelder Seekreis, hatte sich in der hiesigen Gegend eine zeitlang als Arbeiter in Zunderfabriken durchzubringen versucht. Dann begabte ihn das nicht mehr und er ergab sich dem Betteln.

M. Gladbach, 16. Mai. (Verdräht.) Ein zweijähriges Kind hieselbst in einem unbewachten Augenblick in ein mit heißem Wasser gefülltes Kübel und wurde derart verdräht, daß es bald darauf verstarb.

Herdingen, 16. Mai. (Sechszehnjähriges Jahre Dienstzeit bei einer Familie.) Bisherige Woche wurde unter großer Beteiligung der Bürgerlichkeit die Dienstmagd Johanna Seeger zur letzten Abreise begleitet. Dieselbe war ein Muster festerer Pflichterfüllung, hatte volle sechszehnjährige Jahre in der Familie Seyden mit Aufopferung gedient und sich seinerzeit das goldene Kreuz für 40jährige Dienstzeit erworben.

Vermischtes.

— Eine Episode aus dem Meier Auf-enthalt des Kaisers veröffentlicht die „Meier Zeitung“: „Als der Kaiser, am Gravierplatz ankommend, den Wagen verließ, sprach er den Wunsch aus, sein Reitpferd von dem Steine aus zu besteigen, den während sein kaiserlicher Großvater bei der Parade am 7. Mai 1877 zu dem gleichen Zwecke benutzt hatte. Der zu diesem Ansehen durch ein Drahtgitter eingefriedigte Stein erschien jedoch unnahbar. Der Auftrag, das Gitter zu beseitigen, war durch ein Paar Soldaten schnell erledigt, worauf der kaiserliche Knecht seinen pietätvollen Wunsch ausführte. Den Dienst der Soldaten lohnte ein Zehnmarkstück.“

— „Appelsteinorden.“ Der Volkswitz hat die „Wilhelms-Denkmalen“ mit dem postfremden Namen „Appelsteinorden“ belegt. Die Anwendung dieser Bezeichnung ist nun einem Soldaten in Potsdam recht schlecht bekommen; er wurde mit vierzehn Tagen strengem Arrest bestraft.

— Der Wandsbeker Stadtrat hat Schow als Polizeichef und Amtsanwalt suspendiert.

— Rarrer Knapp fühlt sich, nach den „Münch. N. N.“ sehr schwach, so daß das Schlimmste zu befürchten und an die Wiederaufnahme seiner Thätigkeit überhaupt nicht mehr zu denken ist.

— Auf das große Los hat Fortuna diesmal ihre Gläubigen lange warten lassen, denn erst am neunzehnten Ziehungstage kam dasselbe heraus. Die staatliche Summe von einer halben Million Mark, die dem oder den glücklichen Gewinnern zu Teil wird, ist auf Nr. 208461 gefallen. Das Los wurde

Bekanntmachung.

Die Vormusterung der Pferde des Magistratsbezirks Camen pro 1897 findet am **Freitag den 21. Mai 1897, vormittags 8 1/2 Uhr** auf dem alten Cocturhof in **Unna-Königsborn** statt, welches den Pferdebesitzern des hiesigen Magistratsbezirks hierdurch in Erinnerung gebracht wird. Nichterscheinen wird streng bestraft. Camen, den 13. Mai 1897.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme der Anträge auf Beurlaubung von Soldaten des stehenden Heeres zur Disposition nach zweijähriger aktiver Dienstzeit seitens der Angehörigen derselben habe ich den Termin auf **Montag den 24. Mai, vorm. von 10—12 Uhr**, angelegt. Die zur Begründung der Gesuche dienenden Papiere sind zur Stelle zu bringen. Camen, den 17. Mai 1897.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. April 1897 machen wir die Eingesehenen darauf aufmerksam, daß voraussichtlich Ende dieser Woche mit der Revision der Anstellungsarten begonnen wird. Camen, den 18. Mai 1897.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verding.

Samstag den 22. Mai, nachmittags 5 Uhr, soll in der Wirtschaft des Herrn Karl Korte hier selbst: **die Ausruf von 400 Kbm. Ruhrthal-Sandsteinen von Bahnhof Camen, das Aufmetern u. Sehen der Paklage und das Auffahren von 250 Kbm. Galdenshutt auf die hiesigen Gemeindewege** wenigstforbernd verbunden werden. **Südcamen, den 18. Mai 1897.**

Der Gemeinde-Vorsteher: Brüggemann.

in Rasse gespielt. — Einen Treffer hat der Gastwirt Köhler aus der Zeitwiesstraße, der Vater des oben genannten „falschen Einfährigen“, in der preussischen Klassenlotterie gehabt. Von 150000 Mark, mit denen ein Los herausgekommen ist, sind ihm auf seinen Anteil 63000 Mark zugefallen.

— Ueberraschende Auslegung. Im Gasthose eines schlesischen Gebirgsdorfes hängt eine Tafel aus, auf der sämtliche Trunkendolbe, an die Getränke nicht verabschiedet werden dürfen, namentlich aufgeführt sind. Der Landrat des Kreises kehrt eines Tages dort ein, um sich zu überzeugen, ob die Verordnung auch befolgt werde. Nach längerem Aufenthalt in der Wirtstube verspürt er Durst und bestellt ein Glas Bier, erhält aber von dem Wirt zur Antwort: „Daraus wird freilich nichts! 's tut mir leid, Herr Landrat, aber ich darf Ihnen kein Bier nicht einschenken.“ Warum denn? „Weil Sie halt auch auf der Selberliste stehen!“ erwiderte der Wirt, indem er auf die an der Wand hängende Tafel zeigte.

Artliche Bekanntschaft.

Den nachstehenden Bekannten dürfen Getränke nicht verabschiedet werden:

Schneider Josef Kuppig,
Böttcher Karl Küll,
Schmiedegesell Emil Pichler,
Fräulein Paula Timpel,
Knecht Fridolin Gudel.

Der königliche Landrat.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich in einer Sandgrube bei Krambach. Der Fuhrwerksbesitzer Leichter von Kassel wollte mit zwei Wagen Sand von dort abfahren. Bereits hatte er mit dem von ihm selbst geführten ersten Fuhrwerk die Grube verlassen, als er einer Anweisung an seinen Knecht wegen noch einmal zurückkehrte, da lösten sich Erdmassen und verschütteten Beide. Nach fünfviertelstündiger Arbeit gelang es, die Beiden wieder auszugraben, Leichter leider nur als Leiche.

(Eingelandt.)

Gefährlichkeit der „amerikanischen“ Apfel-schneiden. Unter dieser Ueberschrift bringt die Zeitungs-Natur und Offenbarung eine nicht gerade angenehme überraschende Mitteilung, der wir folgende Sätze entnehmen: „Es ist noch gar nicht lange her, seit dieses geschmackvolle amerikanische Produkt (Apfelschnitten, Apfelingeringe u. s. w.) in den Handlungen zu haben ist, und schon ist ihnen von Berlin aus der Stadtbefehl auf den Fersen, weil dieselben häufig Zink in gesundheitschädlichen Mengen enthalten, wie neuerdings wieder gerichtlich festgestellt wurde. Mancher Veler dürfte es wohl schon gemerkt haben, daß diese amerik. Apfelschnitten fast durchweg so auffallend säuerlich sind, was man bei unsern im Inlande erzeugten Apfelschnitten kaum findet. Sie sind daher ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Durst. Da das amerik. Produkt außerdem auch noch geschädigt und mit entsetztem Kerngehäuse auf den Markt kommt, trägt es allenthalben über das Zeugnis unserer ländlichen Hausfrauen den Sieg davon. Die Gesundheitschädlichkeit der amerik. Apfelschnitten muß jedoch zu großer Vorsicht raten. Nach dem „Pharmaz. Zentralblatt“ ist das Ergebnis der Untersuchung Zinkfalsch. Wie das Zink in die Apfelschnitten hineingelangt, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich wird Schwefelsäure in Form von Zinkvitriol verwendet, um den angenehmen säuerlichen Geschmack hervorzurufen. Leider wird dadurch ein so gesundes Genuß- und Nahrungsmittel in Gift verwandelt.“

Was sagt dazu die Gesundheits-Polizei? So fragen wir im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege, da amerik. Apfelschnitten überall feilgeboten werden und überall als ein billiges, angenehmes und, wie man bisher glaubte, auch als ein gesundes Nahrungsmittel reichen Absatz finden.

Wetter-Aussichten.

20. Mai. Bewölkt bewölkt, kühl, etwas Regen, windig.
21. Mai. Meist trocken, aufheiternd, etwas wärmer.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Nach langjähriger Thätigkeit als Assistent an der medizinischen Universität und an der psychiatrischen Universitäts-Klinik zu Bonn und der Nervenheilanstalt in Konstanz habe ich mich in **Dortmund, Markt 6, I. Etage** als

Spezialarzt für innere und Nervenkrankheiten niedergelassen. *2257

Dr. W. Weber.

Sprechstunden 9—11 Uhr
533 2 1/2—3 1/2 Uhr
Sonntags nur vormittags.

Den geehrten Bewohnern von **Oberaden und Umgegend** empfehle ich mich im

Waschen und Glanzbügeln in und außer dem Hause unter Zusicherung bester und prompter Bedienung. Um zahlreiche Aufträge bittet
520

Oberaden.

Henriette Formid.

Jeder, selbst der müthendste Zahnschmerz wird augenblicklich gelindert durch **Ernst Ruffs** schmerzstillende weltberühmte Zahnwolle.

(Mit einem 20 prozentigen Extrakt aus Mutterkornen imprägnierte Wollfäden.) 510
Sicht zu haben à Rolle 35 J bei **G. Jacobi, Drogehandlung.**

Zum 1. Juli ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht von 537
Frau Amtsrichter Voerbroks,
Dortmund, Brundst. 40.

